

Stefan Gaitanides

**„Migranten und Deutsche im Stadtteil –  
Konflikthanlässe und Perspektiven für ein  
besseres Zusammenleben“**

Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus einer qualitativen Befragung (2004/5) von Bewohnern (21 Interviews) der „Ringstraßensiedlung“ und des Neubaugebietes „An der Lache“ in der Gemeinde Raunheim bei Frankfurt

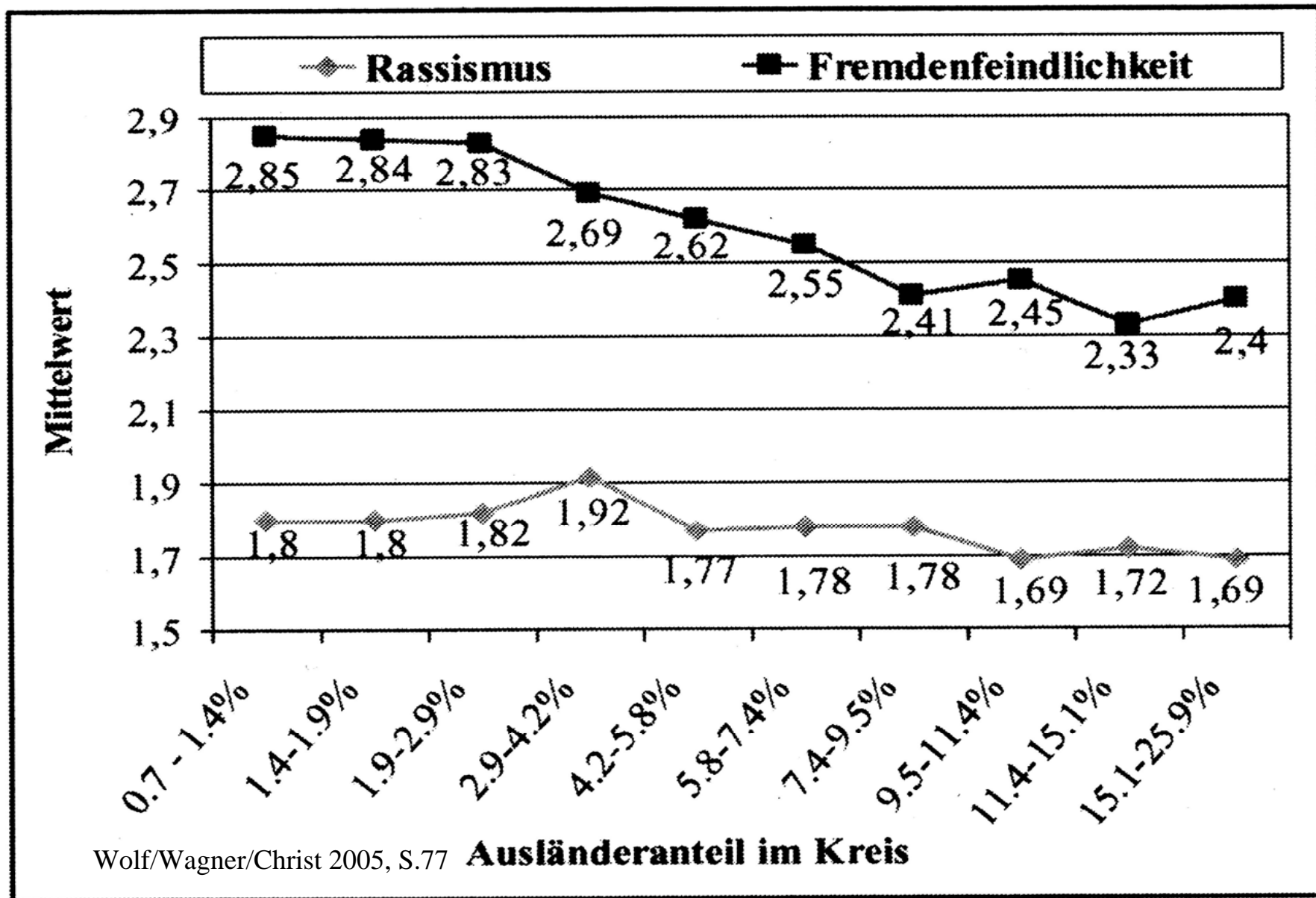
**Literaturhinweis:**

Gaitanides, Stefan (2006): „Wir müssen mehr miteinander reden!“. Migranten und Deutsche im Stadtteil. Frankfurt/M

# Plausibilisierung aus der Literatur zu erwartender sozialwissenschaftlicher Hypothesen

- Die Zahl der Migranten wird überschätzt wegen ihrer größeren Präsenz im öffentlichen Raum und der visuellen Auffälligkeit
- Die Migrantenbevölkerung bildet keinen homogenen Block (breite Streuung nach Nationalitäten, Ausdifferenzierung von – teils ethnien-übergreifenden – Milieus nach sozio-ökonomischen Status, konservativen und stärker assimilierten Lebensstilen, die wenig Kontakt untereinander haben – Vgl. Sinusstudie 2008)
- Das Netzwerk der Verwandtschaft scheint bedeutsamer für das „Gemeinschaftshandeln“ (Max Weber) als die ethnische Nachbarschaft (häufig stadtteilübergreifend)
- Je geringer der persönliche Kontakt, desto höher und bedrohlicher wird der Migrantenanteil eingeschätzt

Abb. 1: Mittelwerte von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit



# Kontaktbarrieren und Folgen

- Sprachliche Verständigungsprobleme
- Wechselseitige Projektionen – der Andere will nichts mit mir zu tun haben (D: „*die wollen unter sich bleiben*“/M: „*die mögen uns nicht*“ (erschwert auch Nachbarschaftshilfe)
- Kommunikationsprobleme durch Interkulturelle Verhaltensunsicherheit (zu geringes Wissen über kulturelle Konventionen des Gegenübers, kulturelle Fremdheit)
- Fehlende Kommunikation erschwert die Überprüfung von subjektiven Interpretationen der Handlungen der Nachbarn und verfestigt Vorurteile durch selektive, durch Nachfragen nicht überprüfte Wahrnehmung
- Negativer Kontakt, wenn einem nach langer Aufstauung von Aggressionen „der Kragen platzt“ und dann eine sachliche Auseinandersetzung nicht mehr möglich ist

# Migranten und Deutsche: **Fremd- und Selbstbilder**

## **Deutsche über Migranten**

- Nachlässig bei der Müllentsorgung, beim Hausputz
- Laut und lärmend, nachtaktiv
- Aggressiv, unverschämt
- Frauen sind unemanzipiert, werden von den Männern unterdrückt
- Leben im Ghetto
- Wollen unter sich bleiben, abgeschottete Clans
- Sind integrationsunwillig
- Übernehmen keine Verantwortung für Kita und Schule
- Plus: Mehr familiärer und Gruppen-Zusammenhalt als bei den Deutschen

## **Migranten über sich selbst**

- Die Klagen der deutschen Nachbarn bezüglich Verstößen gegen die Hausordnung sind stark übertrieben
- Frauen emanzipieren sich – zwar langsam aber dennoch
- Wir hätten gerne mehr Kontakt zu unseren deutschen Nachbarn und wollen mit ihnen in Frieden leben
- Bemühen uns um Integration
- Haben großes Interesse an der Bildung unserer Kinder und am Deutschlernen – besonders im Kindergarten
- Wollen aber auch unsere Sprache und Religion an unsere Kinder weitergeben

# Migranten und Deutsche: **Fremd- und Selbstbilder**

## **Migranten über Deutsche**

- Ewig meckernde deutsche Alte, die den Familien das Leben schwer machen
- Deutsche beklagen sich ständig. Wir müssen uns so benehmen, wie sie das haben wollen.
- In Deutschland herrscht Sittenverfall

## **Deutsche über sich selbst**

- Wir haben nichts gegen Ausländer, das sind Unterstellungen
- Wir wollen ein stressfreieres Verhältnis zu unseren ausländischen Nachbarn
- Deutsche Frauen sind emanzipiert
- Deutsche Eltern kümmern sich um Kita und Schule
- Deutsche leben privater, zurückgezogener und pflegen weniger Gruppenkontakte

## **Konflikthanlässe, die größtenteils den Migranten zugeschrieben werden**

- Einhaltung der nächtlichen Ruhezeiten in den Wohnungen
- Kinderlärm in Wohnungen, auf den Fluren und in den Treppenhäusern
- Fußball spielende Kinder auf den Grünflächen vor den Wohnblocks
- Vandalismus
- Laute, geruchsintensive Grillfeste, die sich in die Nacht hineinziehen,
- Müllentsorgung
- Durchführung des Treppenhausputzes
- Fremde Gerüche
- Freilaufende Hunde

## **Sicht der Migranten auf die Beschwerden der deutschen Mitbewohner**

- Teilweise berechtigter Anlass (Lärm bis spät nachts) – fühlen sich selber gestört
- Vorwürfe teils sehr übertrieben
- Kein Verständnis für Kinder



# **Die Ethnisierende Wahrnehmung und Deutung der Konflikte blockiert die Konfliktbearbeitung**

- Die ethnisierende Wahrnehmung und Deutung von Konflikten blendet nicht nur andere wesentlichere Ursachen aus sondern ist auch für die Konfliktbearbeitung kontraproduktiv und trägt eher zur Verhärtung der Konflikte bei.
- Ethnisch gedeutete Konflikte sind nur schwer verhandelbar, sind „unteilbare Konflikte“.
- Fragen der kulturellen Identität werden in der interkulturellen Mediation eher ausgeklammert weil zuviel emotionsgeladener Konfliktstoff darin enthalten ist.
- Interkulturelle Mediation versucht a) interkulturelle Missverständnisse auszuräumen und b) die hinter der ethnisierenden Konflikt-Fassade („Ausländer“ >< „Deutsche“) verborgenen Interessens- und Bedürfnis-Konflikte herauszuarbeiten, die verhandelbarer sind bzw. eher auf der Sachebene zu klären sind.

# **Interkulturelle Missverständnisse und unterschiedliche Konfliktkulturen als Konfliktauslöser**

## **Ethnozentrische Deutung als „Rücksichtslosigkeit“**

- Schuhe im Flur (religiöse Handlung)
- Teppich auf dem Balkon klopfen (in Heimatländern normal)
- Mülltrennung (in Heimatländern unbekannt)
- Kinder toben lassen (freizügige frühe Kindheitserziehung nicht „Ungezogenheit“)
- Gäste nicht mäßigen bzw. nach Hause schicken („Der Gast ist heilig“)

## **unterschiedliche Konfliktkulturen (direkt/indirekt)**

- Hereinplatzen und Schimpfen wird als beleidigend und damit konfliktverschärfend von migrantischen Nachbarn aufgefasst
- Besonders ehrabschneidend: Mobilisierung von Hausverwaltung oder gar die Polizei

Bei manchen **Konflikten** könnte der Aggressionspegel gesenkt und eine sachlichere Auseinandersetzung ermöglicht werden, wenn das Verhalten der jeweils Anderen nicht „**ethnozentrisch**“ gedeutet würde.

Ethnozentrische Deutungen **beurteilen** das Verhalten fremdkultureller Gruppen auf dem **Hintergrund der eigenen Normalitätsdefinitionen**. Es geht aber darum, **den Anderen aus der Perspektive seiner Normalitätsdefinition heraus zu verstehen**.

Deshalb **muss** das im Kontext der Aufnahmegesellschaft oft dysfunktionale Verhalten von Einwanderern **nicht kritiklos hingenommen** werden.

Aber der **beiderseitiger Perspektivenwechsel erleichtert die konstruktive, sachorientierte und weniger moralisierende Aushandlung divergierender Bedürfnisse und Interessen**.

## **Andere Ursachen als die anderskulturelle Herkunft und Zugehörigkeit für die beobachteten Konflikte im Stadtteil**

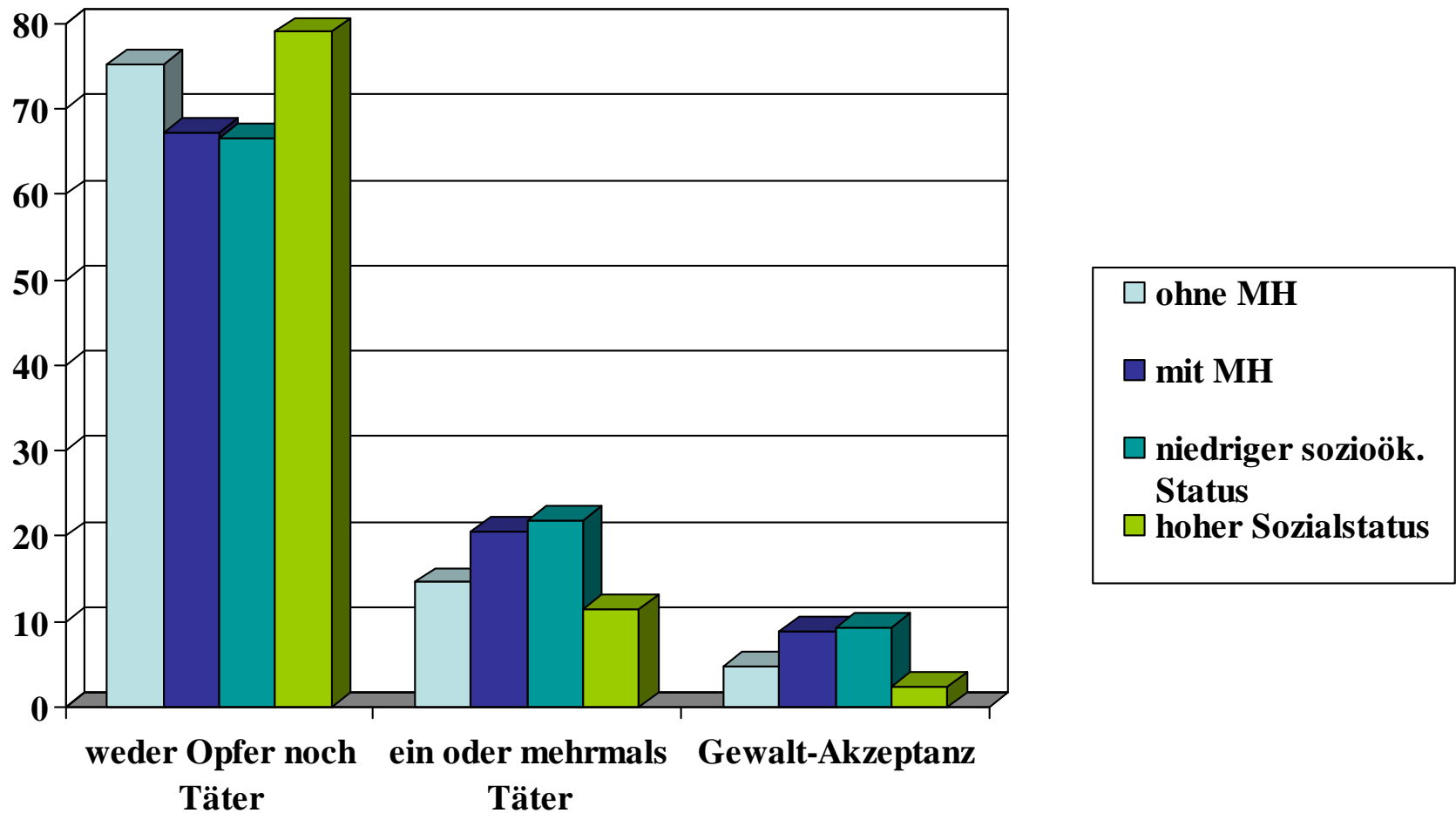
- Generationskonflikte (RentnerInnen><Familien)
- Soziale Isolation und Anerkennungsprobleme bei älteren Deutschen als tiefer liegender Konflikt
- Aggressive Abwehr nostalgischer Erinnerungen in Anbetracht des gemeinschaftlichen Lebens der Migranten bei älteren Deutschen
- Begünstigung der Spannungen durch die bauliche Struktur und die Umgebung (enge, hellhörige Wohnungen, Entsorgung etc.)
- Zunahme der Arbeitsbelastungen, Arbeitslosigkeit, Armut und Senkung der Frustrationstoleranz
- Zunahme der Anomie durch gesellschaftliche Desintegrationsprozesse – v.a. bei Jugendlichen (Gewalt)
- Konflikt zwischen Etablierten und Außenseitern bzw. etablierten Außenseitern (Elias/Scotson)

## **Eine „etablierte Außenseiterin“ blickt zurück in die Geschichte der Ringstraßensiedlung**

*„Die Ringstraßen-Siedlung war schon immer so ein Stadtteil, wie in großen Städten. Das war eben die Siedlung, die Ringstraßensiedlung, und das andere war eben Raunheim. Das war hinter der Bahn, da drüben auf der anderen Seite. Das war so ein Klientel, die haben alle ihre eigenen Häuser gehabt, und in Raunheim hier, die waren schon immer hier, das waren eben die alten Raunheimer und die Ringstraße, das waren eben Leute, die kamen aus allen Ecken von Deutschland. Durch die Kaltex, durch den Flughafen, durch Höchst.“*

# Gewalterfahrung von Jugendlichen „in den letzten 12 Monaten“ (Selbstaussagen von 14-17Jährigen ) – Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS), Erhebungszeitraum 2003-2006

Quelle: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung/ Gesundheitsschutz 5/62007, S.822,  
824



# Kampf um „Etabliertenvorrechte“ (W. Heitmeyer)

- **Rangkonflikte** – *„Die lassen sich nichts sagen“, „werden schnell unverschämt“/ „Sie behandeln uns so, als seien wir immer noch Gäste“ „Wir müssen uns so benehmen, wie sie das haben wollen“*
- **Regelkonflikte** - Kulturkampf um Dominanz von etablierten Werten, Normen und Symbolen im öffentlichen Raum *„Wir haben genug Kirchen. Wir brauchen hier keine Moschee“, „Sie sollen mit ihren Kindern deutsch reden“ „Wir fühlen uns wie Fremde im eigenen Land.“ / „In Deutschland herrscht Sittenverfall“, „Die Kinder sollen deutsch lernen aber wir wollen auch unsere Sprache und Religion an unsere Kinder weitergeben“*
- **Ressourcenkonflikte** – *„sie kriegen ja sowieso alles in den ... geblasen“. Es wird „viel für die Ausländer getan und nichts für die Deutschen.“*

# Konfliktaustragungs-Modi

- Resignative Konfliktvermeidungsstrategie v.a. älterer Deutscher bzw. lassen ihre Aggressionen an den Kindern aus
- Konfliktfähigkeit und respektvolle, konsensuelle Konfliktaustragungsmodi wirken beziehungsstiftend, dagegen führt Konfliktscheu zur Verschiebung der Aggression und Konflikt-Eskalation bzw. Verstärkung der Ressentiments



*„Ich fühle mich wohl, weil ich lasse mir auch nichts gefallen oder was. Ich sage meine Meinung. Viele haben zu mir gesagt: ‚Wenn du so weiter machst, hast du irgendwann ein Messer im Rücken.‘ Weil ich meine Meinung offen sage, ich bin keiner der hintenrum redet. Das Sagen sei auch nicht das richtige, das sei gefährlich.“ (32/72)*

*„Nur letztens, der Marokkaner, der hat dann morgens um zwei gewaschen. Da hab ich mal Bescheid gesagt, und jetzt ist da wieder Ruhe. Vor einem Jahr schon mal, als sie eingezogen sind, da habe ich ihr das schon mal gesagt. Gut, vielleicht hatte sie nicht mehr daran gedacht. Vielleicht war auch mit den Kindern etwas. Kann ja alles passieren. Nur, dass es keine Unruhe gibt, habe ich gesagt, nicht um zwei Uhr. Und da hat sie sich dann entschuldigt.“ (32/124)*

*„Wenn ich hingehe und sage: ›Hört auf mit dem Krach‹ und mach gleich Zirkus, dann bekommt man auch die entsprechende Antwort. Egal von wem. Das wäre bei mir genauso, wenn mich jemand unhöflich angeht. Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es zurück. Man kann doch jedem mit Ruhe sagen: ‚Hör zu, das ist nicht richtig und das.‘“ (32/249)*

*„Von mir aus können noch mehr hierher ziehen. Solange Ruhe ist und alles eingehalten wird. Da ist mir das egal, ob 1 000 Marokkaner, Türken oder Italiener mehr hier wohnen. Das ist mir gleich. **Für mich ist jeder Mensch gleich.**“ (32/237)*

*„Meine Meinung (ist), was Islam sagt. Hier muss man Kontakt mit jedem haben.“ (27/18)*

*„Ist kein Unterschied! Unterschied ist nicht! Ich hab' gelebt mit jedem, ich hab' Betriebsratvertretung gemacht. Ich habe viele ausländische Kollegen und viele deutsche Kollegen vertreten. Für mich sind alle gleich und ich denke immer: **Mensch ist Mensch, egal schwarz oder weiß! Wir sind alles von Adam und Eva! Und wir sind alle Brüder!**“ (27/26)*

# **Zusammenhang zwischen Verinnerlichung universalistischer Gleichheitsvorstellungen und konsensueller Interaktionsbereitschaft – In der Forschung über Intergruppenkonflikte bestätigt**

„In zahlreichen Forschungsarbeiten wurden fünf Bedingungen herausgearbeitet, unter denen Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen hergestellt werden sollte, damit dieser positive Effekte hat. Mitglieder zweier Gruppen sollten sich

- unter **Bedingungen der Gleichberechtigung** treffen,
- in Situationen, in denen **Stereotype eher entkräftet** werden,
- wenn eine **Zusammenarbeit** der zwei Gruppen stattfindet,
- wenn die Beteiligten **sich besser kennen lernen** können
- und wenn die **allgemeinen gesellschaftlichen Normen die Idee der Gleichheit fördern.**“ (Hewstone 2004, S. 9 f.)

**Hewstone, Miles (2004):** Neuere Forschungen über Intergruppenkonflikte: Konsequenzen für den Umgang mit Migration und Integration. Hrsg. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) [www.wz-berlin.de/zkd/aki/files/Hewstone-Rede.pdf](http://www.wz-berlin.de/zkd/aki/files/Hewstone-Rede.pdf)

Aus diesem Grunde ist es auch für die Wahrung des sozialen Friedens in der demokratischen Stadtgesellschaft von Bedeutung **Ideologien und sozialen Bewegungen der Ungleichheit entgegenzutreten** und den **Gleichheitsgedanken** in der öffentlichen Erziehung **nicht nur abstrakt, sondern lebensweltnah zu vermitteln** sowie ihn durch die **gleichberechtigte Teilhabe aller Gruppen am kommunalpolitischen Geschehen** vorzuleben.

### **Bewährte Umsetzungsformen dieser Zielsetzung sind**

- Verbesserung der Partizipation von Migrantenern in den Elternbeiräten der Kitas und Schulen
- Etablierung von Streitschlichterprogrammen zur fairen, gewaltfreien Konfliktaustragung in den Schulen
- Einsatz von Mediatoren im Wohnbereich
- Bewohnerbeiräte, Bewohnergärten
- Integration durch Sport (Fair Play)
- Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen „auf gleicher Augenhöhe“
- Interkulturelle Öffnung der Kitas, Schulen und Verwaltung, der Kinder- und Jugendarbeit, der Polizei usw.